

MITTWOCH, 5. AUGUST 2020

Trierischer Volksfreund

UNABHÄNGIG • ÜBERPARTEILICH • GEGRÜNDET 1875

ZEITUNG FÜR KONZ, SAARBURG UND HOCHWALD

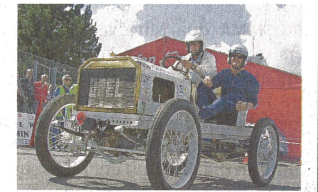


FUSSBALL

Wie DFL-Chef Christian Seifert Fans in die Stadien holen will. Seite 13

MOTORSPORT

Motoren an: Nürburgring öffnet bei Oldtimer-Rennen wieder für Zuschauer. Seite 14



ÜBERBLICK

Getrennt durch Corona: Paare machen Druck

BERLIN (dpa) Unverheiratete Paare auf der ganzen Welt sind wegen der strengen Corona-Einreisebestimmungen seit Monaten getrennt. Nun werden auch in Deutschland Rufe immer lauter, pragmatische und allgemeingültige Lösungen zu finden. Unter dem Hashtag #LovesIsNotTourism („Liebe ist kein Tourismus“) machen Betroffene in sozialen Netzwerken ihrem Unmut Luft.

Seite 6

Bau der Gas-Pipeline kommt nicht voran

BERLIN (dpa) Seit gut sieben Monaten tut sich nichts mehr auf der Nord-Stream-2-Baustelle vor der dänischen Ostsee-Insel Bornholm. Ob und wann sich



KULTUR

Expertin spielt alte Instrumente

TRIER (red) Seltene Kunst: Heidi Koepp-Junk aus Tawern (Kreis Trier-Saarburg) beherrscht das Spielen von altägyptischen Instrumenten. Die Forscherin der Uni Trier wird deshalb in Kürze im Fernsehen (Terra X, ZDF) vorgestellt. Unser Bild zeigt sie bei den Dreharbeiten.

FOTO: KATJA BERNARDY

Kultur Seite 19

Der Wahnsinn des Krieges: 75 Jahre Hiroshima

HIROSHIMA (dpa) Der Blitz der ersten im Krieg eingesetzten Atombombe verwandelte vor 75 Jahren die japanische Stadt Hiroshima in ein Inferno. Innerhalb von Sekunden machte am 6. August 1945 eine Druck- und Hitzewelle mit 6000 Grad die Stadt zu einer lodernden Hölle. Von den 350 000 Bewohnern starben auf einen Schlag mehr als 70 000 Menschen. Ende Dezember 1945 lag die Zahl schon bei 140 000. Drei Tage später zündeten die Amerikaner über Nagasaki eine zweite Atombombe. Bis Dezember 1945 starben dort etwa 70 000 Menschen. Die genaue Opferzahl wird sich nie ermitteln lassen, weil viele erst an den Spätfolgen der Strahlung starben. Noch heute lagern mehr als 13 000 nukleare Sprengköpfe in den Arsenalen der Atommächte.

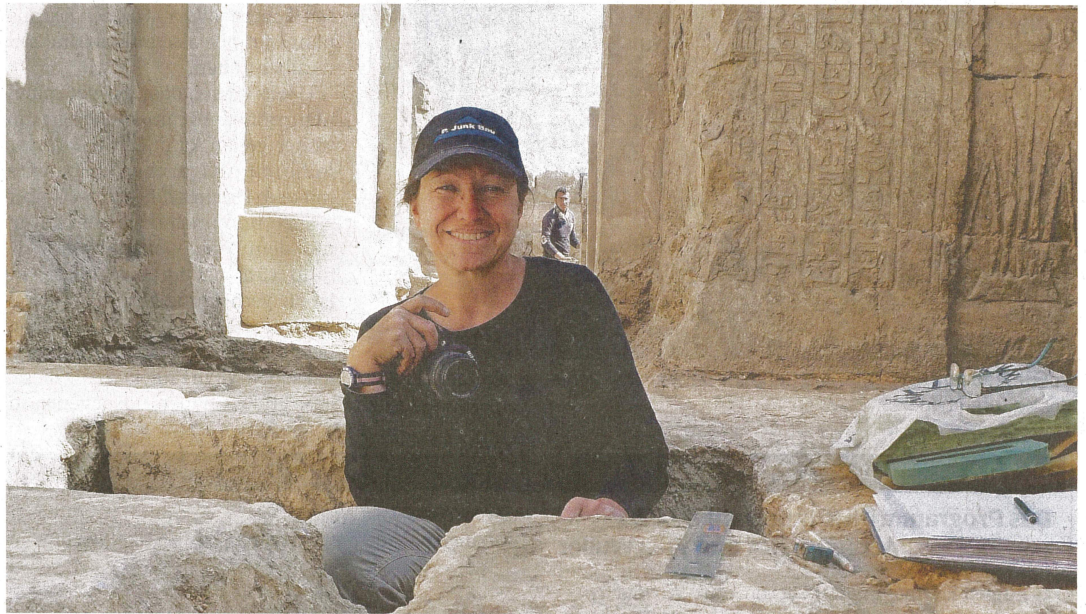
Wo Streitwagen Liebende zusammenbringen

Seit ihrer Kindheit hat sich Heidi Köpp-Junk dem alten Ägypten verschrieben - und viel Spannendes entdeckt. Das „Terra X“-Team hat bei ihr gedreht.

VON KATJA BERNARDY

Als Queen und Fleetwood Mac in aller Munde waren, pinnte sich Heidi Köpp-Junk Fotos des altägyptischen Königs Tutanchamun an die Wände ihres Jugendzimmers in einem Dorf nahe Hannover. Während sie in den 1980er Jahren durch die meistbesuchte Kunstausstellung der deutschen Geschichte rund um den altägyptischen Pharaon geschlendert war, wusste sie: „Das ist meins.“ Bis heute folgt sie ihrem Bauchgefühl von damals. Nach dem Abitur hat sie Ägyptologie in Göttingen studiert, sie hat Altägyptisch gelernt, um Hieroglyphen zu entschlüsseln, und wo man nach alten Schätzen gräbt. In der Region Trier und weltweit ist sie dafür bekannt, dass sie Liebesgedichte und -lieder aus dem pharaonischen Ägypten übersetzt, rezitiert und singt, sowie altägyptische Originale. „Es ist kein Übersetzen wie man es vom Englischen ins Deutsche kennt“, erklärt die promovierte Wissenschaftlerin. Es erfordere einen Schritt mehr. Hieroglyphen würden erst in die Umschrift transkribiert, also umgesetzt, dann übersetzt.

An diesem Dienstagvormittag hat sie auf ihrem schwarzen Schreibtisch in ihrem Arbeitszimmer im Haus in Tawern Musikinstrumente aufgebahrt: Sistrum, Flöten, Leier, Laute, Tamburin, Dumpalme, der Prototyp der Rassel, um nur einige zu nennen - und sogar Knochen. Ein schwarzer Vorhang verdeckt einen Teil ihres großen Bücherregals. Redakteur Peter Prestel und Kameramann Klaus Hernitschek drehen für die ZDF-Sendung Terra X - Ungelöste Fälle der Archäologie. Sie wollen mehr wissen über die In-



Ägyptologin mit musikalischem Talent: Heidi Köpp-Junk spielt altägyptische Instrumente und singt dazu Lieder aus lange vergangenen Zeiten.

strumente, welche die alten Ägypter spielten. Köpp-Junk hat sie von Fachleuten in Berlin und Leipzig nachbauen lassen, selbst welche gebaut und sich das Spielen beigebracht. „Bei der Laute wurde natürlich auf einen echten Schildkrötenpanzer verzichtet“, sagt sie. Und die Knochen? Ein Fleischer aus Freudenburg habe ihr die Rinderknochen gegeben, um zu experimentieren, was beim Schlagen passiert. Das Original stammt aus dem ukrainischen Mezin, ist aus Mammutknochen und mehr als 200 000 Jahre alt. Interessant für Köpp-Junk, denn auch im alten Ägypten habe rituelle Musik immer als Percussion stattgefunden - beispielsweise mit Sistrum, Metallen, mit einem ovalen Bügel am Stiel, oder die Menschen hätten geklatscht, sagt die ausgebildete Mezzosopranistin. Ihre zweite Passion gehört der Musik. Ihr Wissen hat die Ägyptologin, die bis vor zwei Jahren an der Uni Trier gearbeitet hat, aus Büchern, Vorlesungen und rund 30 Reisen nach Ägypten. Und sie verbindet Theorie und Praxis, experimentiert viel, etwa mit Rinderknochen. Erstmals

war die Wissenschaftlerin 1988 im Land der Pharaonen gewesen, mit Rucksack, von Tempel zu Tempel ziehend. Später hat sie vieles aufgespürt, was von einer Zeit lange vor Christi Geburt zeugt. Besonders beeindruckt habe sie ein Handabdruck, den sie auf einem Bierkrug entdeckt hatte, sagt Köpp-Junk. Im Königsgrab des Chaseschemui, 2700 vor Christus, 70 Meter lang und 17 Meter breit, mit über 50 Kammern, in Abydos. Es war vom Deutschen Archäologischen Institut ausgegraben worden.

Mehrere Tonnen Geschirr von Tellern bis Weinkrügen seien in der Grabstätte gefunden worden. Dahinter verberge sich immer der Gedanke, dem Toten auf seiner letzten Reise genügend zum Essen und zum Trinken mitzugeben. „Es gibt Gräber mit Toiletten“, sagt sie schmunzelnd. Und Texte haben gezeigt, dass Streitwagen sogar genutzt wurden, um Liebende schnell zusammenzubringen. Darauf war sie gestoßen, als sie sich mit der Mobilität der alten Ägypter beschäftigt hatte. Im Herbst dieses Jahres wird sie im ägyptischen Athribis für die Uni

Tübingen zum Thema Wassersysteme forschen.

Zurück zur Musik: Filmproduzenten und Journalisten gibt sie während Interviews Kostproben: Sie zupft die Saiten der Laute, nachgebaut aus der Zeit Tutanchamuns. Noten gibt es nicht. Das Instrument gibt Töne und Tonabstände vor. „Smoke on the water“ kann man darauf nicht spielen“, sagt sie. Die Laute steuert, Köpp-Junk singt altägyptisch. Ihr Lieblingslied ist „Das Lied des Harfners“. Es stammt aus der 18. Dynastie aus einem Grab in Theben, einer Stadt, einst gelegen am Nil. Dort sei das Lied als Relief an eine Wand aufgebracht gewesen, sagt sie. Vielleicht erklärt die Poesie des Liedes, was Heidi Köpp-Junk schon als Teenager anziehend fand: „Gedenke, Herz, jenes Tages, an dem man landet. Der Starke und der Schwache sind sich darin gleich. Wer nordwärts und südwärts fährt im Leben, wird danach am Ufer landen.“

Die Sendung „Terra X - Ungelöste Fälle der Archäologie“ mit Heidi Köpp-Junk wird im Januar 2021 im ZDF ausgestrahlt werden.